

ganz bilden sich da die seltsamsten Traum-Embleme ... Hier hat er die ihm auf den Leib geschriebene Formungsweise gefunden. Was er zuvor als Zeichner und Maler gelernt hatte, kommt ihm zustatten, denn die meisten seiner Arbeiten ruhen auch auf koloristischem Reiz". Der Fotograf und Sammler von alten Ansichten und Büchern „besitzt die Fähigkeit, dies alles sinnvoll als Bausteine für seine surrealen Gebilde einzusetzen und damit jenen verschollenen Graphiken, die er für seine Zwecke zerlegt und immer wieder probierend an-

einanderhält, schließlich eine gänzlich neue Gestalt zu verleihen. Im allgemeinen ist es aber auch für Karlheinz Bauer wichtig, daß der Monteur durch keine bereits gegebene Vorstellung gebunden wird, die eigene Phantasie vielmehr erst durch das hintergründige Spiel während des Arbeitsprozesses erzeugt wird". Erich Pfeiffer-Belli charakterisierte den Künstler anlässlich einer ausführlichen Würdigung mit den Worten: "... ein ganz vorzüglicher Porträtfotograf und als Hersteller von Collagen ein Phänomen".

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Sigmund Graff: Aphorismen

Der Freund ist das Roggenbrot der Seele. - Die Freundschaft ist eine Kunst der Distanz, so wie die Liebe eine Kunst der Nähe ist. - Wenn eine Gesellschaft lustig werden soll, darf man nicht zu einer „lustigen Gesellschaft“ einladen. - Männer sind in fremder, Frauen in eigener Sache die besseren Diplomaten. - Mode ist Glückfang durch Blickfang. - Der Spiegel, dem die Frauen am meisten glauben, sind die Augen der Männer. - Die Mode ist das Rührmichan der Frauen. - Alle loben den Treuherzigen, aber wenige möchten mit ihm tauschen. - Am besten verstehen sich zwei Bequeme. - Sparsamkeit ist geordnete Armut. - Mißerfolge stellen sich am leichtesten ein, wenn man seinem Erfolg treu bleiben will, anstatt seiner Art. - Die Ärzte verzeihen uns jeden Lebenswandel, der uns in ihr Wartezimmer führt. - Politik ist die Kunst, sich zu seinen Ansichten drängen zu lassen. - Die Parteien pflegen die Angst voreinander. - Liebe ist die Verwandlung von Einsamkeit in Sehnsucht. - In der Liebe beschenken wir den andern mit seiner Anziehungskraft.

(Aus „Vom Baum der Erkenntnis“, Aphorismen von Sigmund Graff, erschienen 1973 im Verlag Richard Scherpe, Krefeld).

Unser Kahlgrund, Heimatjahrbuch 1973.

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft zur Heimatforschung und Heimatpflege Kahlgrund, Sitz Alzenau. Broschur, 168 Seiten, DM 3,50.

Erstaunlich und bewundernswert: Während anderswo Heimatbücher von Landkreisen, die der Regionalform zum Opfer fielen, verschenkt und verramscht wurden, bringt ein halbes Jahr später der ehemalige Landkreis Alzenau sein beliebtes Heimatjahrbuch wieder heraus, in alter Frische, möchte man sagen, verfaßt vom bewährten Mitarbeiterstab der „Arbeitsgemeinschaft zur Heimatforschung und Heimatpflege Kahlgrund“. Aus der Fülle der Beiträge ragen hervor: der Versuch einer Deutung des Ernstkirchener Bildsteins, eine Würdigung der Dettinger Pfarrkirche St. Peter und Paul, die vor 50 Jahren als ein revolutionärer Kirchenbau Dominikus Böhm's entstand, und eine Betrachtung der Vesperbilder des Kahlgrundes. KTW

München: Sendung „Camerarius“ von Erich Mende, 21. 4. 1974, 12.05 - 13 Uhr, 2. Programm (voraussichtlich).

Druckfehlerberichtigung:

In Heft 3/74 hat sich auf Seite 76, 6. Zeile von unten, ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen: Es muß heißen Ministerresidenten (nicht Ministerpräsidenten).

Georg Mayer-Franken

(1870 – 1926)

Im Mai 1897 schrieb der siebenundzwanzigjährige Georg Mayer aus Forchheim in Oberfranken in der Via Flaminia 114 zu Rom einen Bittelbrief an einen hohen Verwaltungsrat der Kgl. Universität Würzburg. Er kam mit dem Stipendium der von-Wagnerschen-Stiftung nicht aus und bat um Erhöhung:

„Der gehorsamst Unterfertigte, seit sieben Monaten in dem Genusse des angegebenen Stipendiums, hat, den Bestimmungen der Stiftung entsprechend, seinen Aufenthalt in Rom genommen und sich in dieser Zeit mit Eifer seinen Studien hingeeben. Im Bewußtsein der übernommenen Pflicht, künstlerisch Bedeutendes anstreben zu sollen und möglichst Gutes zu leisten, hat er sich entsprechende Aufgaben gestellt und mit allem Eifer an der Entwicklung der begonnenen Gemälde gearbeitet. In enger Anschmiegun an die gegebenen lokalen Verhältnisse und unter häufiger Entsagung der notwendigsten körperlichen Bedürfnisse versuchte Unterfertigte die unumgänglich notwendigen Summen für Atelier, teure Heizung, Modelle und Materialien zu gewinnen. Die anfänglich gehegte fröhliche Zuversicht, mit der zugewiesenen Stipendiumsrate auszukommen, schwand, als sich trotz ängstlicher Vorsicht die Ausgaben mehrten. Und jetzt, nach den in mehr als einem halben Jahre gemachten Erfahrungen und nach den Versicherungen ihm bekannter, in Rom ansässiger Künstler kommt Unterzeichneter zur Einsicht, daß es ihm weiterhin unmöglich sein wird, mit einer halbjährigen Stipendiumsrate von 1000.- Mark in Rom seinen Studien zu obliegen und seine Gemälde, wie beabsichtigt, weiterzuführen... Er belegt sein Gesuch mit einem Schreiben Prof. Gerhards, des Vorstands der preußischen Stipendiaten und mit Zahlen. Dann bittet er, entweder die Summe zu erhöhen oder von einem vierjährigen Turnus auf einen dreijährigen überzugehen... Das Gesuch wird den Stiftungsbestimmungen buchstabengetreu folgend abgelehnt. Wir erfahren nicht, wie Mayer dann trotzdem die vier Jahre durchhielt. Von daheim konnte er nicht viel erwarten.

Wir haben bewußt einen Teil des Gesuchs wörtlich hierher gesetzt, weil der Text – gestochen sauber geschrieben – sehr viel über den jungen Maler aussagt. Er war zeitlebens ein fleißiger, arbeitsamer, genauer und immer lernbereiter Mann, der in keiner Weise vergaß, wie hart er sich seinen Lebensberuf hatte erarbeiten müssen. Das Stipendium war ihm nicht in den Schoß gefallen. Am 24. Juni 1894 hatte er erstmals an einen hohen Senat der kgl. Universität Würzburg „betreffs Bewerbung des Akademikers Georg Mayer aus Forchheim um das von-Wagnersche Kunststipendium für Maler“ geschrieben. Dabei erfahren wir seinen Lebenslauf:

„...Geboren 15. März 1870 zu Forchheim als der Sohn des Kaufmanns Joh. Mayer, besuchte ich bis zum Jahre 1883 die Volksschule ebenda.

Dem Frankenbund e. V. ein gutes Gelingen seiner Arbeitstagung, einen herzlichen Gruß allen Mitarbeitern im weiten Frankenland und einen frohen Aufenthalt in unserer alten, arbeitsamen, zukunftsstrebenden Stadt Forchheim!

Karlheinz Ritter von Traitteur
Oberbürgermeister